

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Freitag, 31. Dezember.

1869. — Nr. 299.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. ö. B.)

— **Beitrag**, 31. Dezember. Das Jahr ist dem Vertheilung nahe und der größte Theil unserer Journale ergeht sich in rückblickenden Betrachtungen. Die „Reform“ wagt sogar einen Blick in die Zukunft und findet, daß die Aussichten, die die Parteiverhältnisse darbieten, keine günstigen genannt werden können.

Wohl könnte die Regierung mit der Parteifontstellung zufrieden sein; sie habe die große Majorität des Landes und des Parlamentes für sich, und die Majorität, welche den 1867er Ausgleich zu Stande brachte, werde ihn auch zu vertheidigen wissen. Inzwischen erhebt die Zukunft eine große Frage zu halten haben: ob nämlich dem 1867er Zeitabschnitt des Erlasses eine neue, fruchtbarere Zeit des Fortschritts folgen werde, oder ob nicht das unter Vater im 18. Jahrhundert sein wird, wo auf jede größere Kräftigung jedesmal eine Zeit der Erschlaffung folgte?

Die Ereignisreihe unserer Opposition bilden Fragen, die durch die Ereignisse bereits überholt sind und deren Lösung die Nation durch ihr Wort rechtfertigen. Die staatsrechtlichen Agitationen der Opposition fallen von Tag zu Tag auf einen unruhigbaren Boden und die öffentliche Meinung wird bald darüber zur Tagesordnung schreiten.

Trotzdem strebe die Opposition ihr Programm wenigstens bis zur Beendigung der nächsten Wahlen aufrecht zu halten. Dabei zeigt, daß sie Alles zur Parteitrage hinaufschraubt und die von ihr geübte unerschütterliche Parteibindungsart.

Wenn daher der Opposition diese ihre Forderung gelte, so werden sich die Parteien bei den 1872er Wahlen wieder um die staatsrechtliche Frage scheiden, und wenn, wie es das letzte Mal geschah, gemeinsame Angelegenheiten und „Citate“ wieder die Schlagworte zur Agitation werden, dann ist Ungarn einer traurigen Zukunft entgegen.

Wir glauben nicht an einen Sieg der heutigen Opposition im 1872er Wahlkampf; die Nation werde ihr früheres Wort nicht desavouiren; aber wir glauben, daß die fortwährende Aufrechterhaltung ihres Programms unserem Fortschritt ein großes Hindernis in den Weg legen wird, indem sie, anstatt ihre Kraft zu fruchtbringenden Investitionen zu verwenden, sie im unruhigen Streite vergeuden und die Majorität zu fruchtloser Vergewaltigung ihrer Kraft zwingt.

Dem gegenüber müßte die Despartei in erster Reihe das Bestehende vertheidigen, sie müsse in dieser Beziehung konsequent sein, und darin liege der große Nachtheil, indem wir nicht in zweiter Reihe an den Fortschritt denken können. Das Heilmittel sei ganz einfach, daß die öffentliche Meinung, die schon gegen die staatsrechtlichen Forderungen zu erheben beginnt, dieselben ganz fallen lasse und ihr ganzes Interesse den inneren Reformfragen zuwenden. Dies zu bewirken, ist Sache der beschließenden Partei.

„Von“ wirft einen Rückblick auf das vergangene Jahr und findet, daß unsere Municipalverwaltung den Anforderungen der Gegenwart nicht entspricht, hofft aber, daß im kommenden Jahre die Regeln, der Behörden erfolgen wird.

Trübsinn nimmt in der „Magyar Ujság“ Abschied von seinen Lesern, da von morgen an die Redaktion nicht mehr in seinen Händen ist, sondern in die Hände Simonffy's übergeht.

H. Wien, 30. Dezember. Es wird einem besten Blatt gedruckt, daß Herr Gortchakoff habe ein geheimes Rundschreiben an sämtliche russische Gesandtschaften in Betreff der türkischen Bahnen erlassen, und zwar in Folge der Bestätigung, die das Wiener Kabinett dem türkischen Unternehmern zugewendet. Die Sache wäre interessant, wenn sie begründet wäre. Aber ich bin in der Lage, zu versichern, daß die türkischen Bahnen noch ihres diplomatischen Verfalls mit den türkischen Bahnen noch nicht befreit ist. Dagegen kann gemeldet werden, daß im nächsten der f. u. l. und der französischen Regierung eine Korrespondenz wegen der türkischen Bahnen und zwar speziell wegen der Cotierung der türkischen Papiere eröffnet worden ist.

Politische Rundschau, 31. Dezember. Die Stimmung der in Rom verammelten Kirchenfürsten ist, nach den Behauptungen eines Korrespondenten der „Katholischen Blätter“, von dem Einkünfte schwerer und drückender Belastungen keineswegs frei. Denn so mannschaftlicher Art auch die in den achtzehn Kapiteln vorgelegten Fragen sein mögen, sie alle gehen im Grunde darauf aus, eine einfache Alternative, deren Entscheidung von einer fürchtbaren Verantwortlichkeit für das zukünftige Wohl und Wehe der Kirche begleitet ist.

Dazu kommt, sagt der Korrespondent, daß der Akt der Einberufung selbst und die getroffenen reglementarischen Bestimmungen mit fast zwingender Gewalt auf die Entscheidung der Frage in einem prädefinierten Sinne einzuwirken. Wenn somit die Opposition durch die Ueberzahl der anderen Seite, die Anwesenden und das Reglement gebunden ist und höchstens im Stande sein kann, die Schärfe der zu fassenden Beschlüsse zu mildern, keineswegs aber sie umzuwenden, so scheint es, als ob die Diplomatie bestimmt sei, ihr eine unter den gegenwärtigen Umständen fast präventiv zu nehmende Hilfe zu gewähren. Das nach den bedrohlichen Zeichen der ersten Tage nach dem 8. Dezember die französische Regierung in irgend einer Weise eine Einwirkung auf die Curie versucht hat, ist nicht zu bezweifeln, und der Erfolg derselben scheint der zu sein, daß eben das Reglement nun die Länge des Stilles sein soll, welche die Curie dem Element nun die Verantwortung für die Unentscheidbarkeit, wenn sie zur Abstimmung kommt, nicht verwerfen, ja, nicht einmal verweigern könnte, ohne das Ansehen der Curie aufs empfindlichste zu kompromittiren, liegt auf der Hand. Da aber der päpstliche Einfluß sich das Recht der Initiative trotz aller scheinbaren Zugewandnisse zu bewahren gewußt hat, so liegt es immer in seiner Macht, die „Schlichtheit, den Nutzen und die Möglich-

keit“ der Frage in Ermüdung zu ziehen, oder die Entscheidung des Komit's zu präjudiciren, besonders, wenn die Mächte dieser Welt nicht gut aufgelegt sind. Darüber steht die Entscheidung nur dem heiligen Vater zu.

So meldet das Organ des Erzbischofs von Köln. Wir leben darin eine Bestätigung der in unserem vorerzählten Abendblatte enthaltenen Mitteilung aus Rom!

Ueber den Verlauf des Freidenker-Komit's in Neapel haben die amerikanischen Delegirten folgenden Bericht erstattet:

Nach Auflösung der Versammlung im Theater San Ferdinando durch den Komit's der italienischen Regierung traten die amerikanischen, merikanischen, deutschen, österreichischen und ungarischen Delegirten zu einer besonderen Sektion zusammen. In der Uebersetzung, daß durch jene öffentlichen und privaten Versammlungen, unter dem Vorherrsche Ricciardi's, nichts erzielt werde, als leere Deklamationen und Uebereinstimmungen, doch wohl persönliche und nationale Eitelkeit und revolutionäres Geklingel, aber keine Arbeit des Gehirns und demgemäße Organisation Zweck und Resultat seien, vereinigten sich die oben genannten nationalen Elemente zu nachstehendem Programm:

Wir, die unterzeichneten amerikanischen, merikanischen, deutschen, österreichischen und ungarischen Delegirten zum Freidenkerkongreß in Neapel halten nachstehende Grundzüge für angemessen: daß dieser Kongreß zu erklären habe:

Im Gegenstand zum Autoritätsglauben — die freie Meinungsäußerung.

Im Gegenstand zum Despotismus — die demokratische Selbstbestimmung.

Im Gegenstand zur Allianz der Fürsten und der Priester — die Solidarität der Völker.

Im Gegenstand zur Kirche — die freie Schule.

Im Gegenstand zum Klassen-Privilegium — das gleiche Recht für Alle.

Daß dieser Kongreß, auf Grund der Wissenschaft, den denkenden Menschen als das höchste auszusprechen und seine Arbeit, des Gehirns, wie der Hand, als den höchsten Kultus zu proklamiren, und die Freiheit, nach die höchsten Ziele der freien Staaten zu verfolgen habe.

Diese Grundzüge in Vollzug zu setzen, halten wir für notwendig:

1. Einen Bund der Freidenker zu gründen, der seine Organisation über die zivilisirte Welt verbreitet.

2. Aus der Kirche förmlich auszutreten und unsere bürgerliche Rechtsgleichheit im Rechte auf Grund der Menschlichkeit, ohne Rücksicht auf Glauben oder Unglauben, zu fordern.

3. Die Agitation der Frauenrechte und die Erhebung des Weibes aus jener Inferiorität zu fördern, in welcher es durch Staat, Kirche und die Vorurtheile der Gesellschaft gehalten worden ist.

4. Die Gründung öffentlicher Schulen zu fördern, um guten Unterricht und Erziehung Allen zu sichern — und von diesen öffentlichen Schulen jeden sektirischen und religiösen Einfluß fern zu halten.

5. Durch öffentliche Vorlesungen und Schriften die allgemeine Bildung zu heben.

6. Ueberhaupt mit allen Mitteln an der allgemeinen intellektuellen, moralischen und materiellen Wohlfahrt zu arbeiten und keine Seite des Fortschritts, weder die politische, noch die soziale, weder die wissenschaftliche, noch die ästhetische, von unserem Programm auszuschließen.

7. Den Gesellschaftern die Sakralisation der Kirchenbücher zu empfehlen, zum Behuf der intellektuellen und materiellen Wohlfahrt des Volkes.

Die vorstehende Erklärung wurde von sämtlichen Delegirten der oben genannten Nationalitäten unterzeichnet und durch ein Komit's von fünf — Mata (Merito), Uebeling (Bereinigter Staaten), Omer (Cellestischer-Union), Reigard (Frankreich), Ricciardi (Italien) — welches durch die allgemeine Delegirtenversammlung zu dem Zwecke gewählt wurde, mit geringen Modifikationen, zum Protokoll der Versammlung zu konstatiren, sei bemerkt: Während der Rede des Franzosen Reigard erklärte er von einer Loge der Art: „Es lebe Frankreich!“ Reigard antwortete: „Es lebe Italien!“ Darauf Stimme aus dem Kartelle: „Es lebe die französische Republik!“ — was den anwesenden Beamten der Regierung zur Erklärung veranlaßte: „Da man das philologische Gebiet verlassen und Intrigue zu Gunsten des Unmuthes der gegenwärtigen Ordnung gestellt hat, wie auch gethurn, so erkläre ich im Namen des Komit's die Versammlung für aufgelöst.“

Der Berliner Korrespondent der „A. N. Z.“ vermutet, daß die kürzlich von uns erwähnte Behauptung des Grafen Lippe, Graf Bismarck habe seine ministerielle Wirksamkeit im Jahre 1863 mit der Verhängung des Belagerungsstandes über einzelne Provinzen der Monarchie inauguriert wollen, auf einer Verwechslung beruhe. Wahrscheinlich hätten dem Grafen Lippe hierbei gewisse Vermuthungen vorgeleuchtet, welche der Ministerpräsident erst sehr viel später, nämlich nach dem Kriege von 1866, in Bezug auf die widerständigen Provinzen an das Staatsministerium, beziehungsweise an den Justizminister, gestellt habe. Wir vermuten, daß beide Angaben richtig sind.

Der große Hochverrathprozeß gegen acht hannoversche Dienstleute, resp. Zimmergehilfen, den in diesem Sommer der preussische Staatsgerichtshof zu führen hatte, ist jetzt durch Begnadigung der ohnehin nur zu Einem Jahre Einweisung verurtheilt Gewesenen erledigt worden.

König Ludwig der Kronprinz ist die Ferien, die Kaiser Wagner ihm gegeben hat, mit Regieren ausfallen zu wollen. Die für die liberale Partei günstigen Gemeinderathswahlen haben ihn angeblich zu dem Entschlusse ermuntert,

es mit einer wiederholten Kammerauflösung zu versuchen, falls die Ultramontanen bei der Anechtung zu harrnäckig gegen das Ministerium lössigen. Ich habe aufgesch, ich läse auf, ich werde auflösen — und so konjugirt man sich lustig ins Vakuum hinein.

Die telegraphisch gemeldete Nachricht von der Begnadigung oder der Amnestirung Tibaldi's, welche nach der „Liberte“ einseitige Folge des von uns mitgetheilten Schreibens an Desoluce sein sollte, scheint sich nicht zu bestätigen, so sehr sie auch anfangs selbst von dem „Public“ für würdigenwerth gehalten wurde. Der „Peuple Francais“ erklärt, daß der Kaiser von keinem Briefe Tibaldi's Kenntniß genommen und auch nicht, wie die „Liberte“ gemeldet, angeordnet habe, daß Tibaldi in die Amnestie vom 15. August einbezogen werde.

Unter den revolutionären Schriftstücken, welche bei den in Petersburg und Moskau abgehaltenen, von uns kürzlich gemeldeten politischen Reunionen in Beschlag genommen worden sind, befindet sich nach der „Uss. Bl.“ auch eine angeblich von Bakunin unterzeichnete Proclamation: „An die jungen Brüder in Rußland“, welche insofern von besonderem Interesse ist, als in ihr neben der Charakterisirung der russisch-revolutionären Bestrebungen das Verhältniß der russischen Revolutionärpartei zur polnischen Bargelegt ist. Der besagliche Text lautet:

Für uns Russen und die Mehrzahl der polnischen Patrioten, namentlich die katolische Adelspartei, der die russische Laogepresse den größten Einfluß auf unsere Jugend zugeschiebt, gibt es nur ein gemeinsames Gefühl und Ziel: der daß gegen den Alles verhängenden russischen Staat und der feste Entschluß, mit allen Mitteln die ideologische Verkrümmung desselben herbeizuführen. In diesem Punkte treffen wir zusammen; einen Schritt weiter und ein tiefer Abgrund thut sich zwischen uns auf.

Wir erheben die allgemeine Aufhebung alles Staatslebens in und außerhalb Rußlands, während sie (die Polen) von dem Wiederaufbau des politischen Staates träumen. Die Träume der polnischen Staatsmänner sind schädlich, denn jedes Staatswesen, und wäre es noch so demokratisch und liberal, laßt sich nicht durch die Schwere auf dem Volke lasten, die es aufträgt der Zukunft ist, die auch unmöglich verwirklichen, nicht aufzubauen. Die polnischen Staaten zu zertrümmern, nicht aufzubauen. Die polnischen Patrioten vertheidigen durch ihre dem Volke verhassten Träume ihr Vaterland zu neuem Verderben, und sollte es ihnen mit fremder Hilfe z. B. gelingen, den polnischen Staat auf den Grundlagen der Adelsprivilegien und des persönlichen und erblichen Grundeigentums wieder aufzubauen, so würden sie insofern unsere Feinde werden, als sie die Unterdrücker des eigenen Volkes wären. Wird dies der Fall sein, so werden wir ihnen den Krieg erklären im Namen der allgemeinen nationalen Freiheit und Lebensentwicklung.

Dies haben wir echte Freunde und Gehilfen, denn ihre Sache, der Sturz des russischen Czarenthums, ist vor Allem auch die unferige. Leider lassen die polnischen Patrioten die Bedeutung der russischen Bewegung nicht besser auf als unsere freischützig geführte Journalistik, und deshalb haben sie kein Vertrauen zu ihr. Es wäre wünschenswerth, wenn wir uns wenigstens für die Dauer zu einem gemeinschaftlichen Handeln einigen könnten. Es würde dies kein Hinderniß sein, während der drei weiteren Akte feindlich auseinander zu gehen, um uns endlich beim Schlußakte als Brüder wieder zusammen zu finden.

Eine Wählerversammlung auf der Wieden.
+ Wien, 30. Dezember. Winkler v. Forstner eröffnete die gestern Abends abgehaltene Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die Heiligkeit der Wahl betont, die für den konstitutionellen Staatskörper besteht, die Verfassung gegen alle Angriffe zu schützen. Nachdem Redner den Zweck der Versammlung in der Weise auseinandergesetzt, verliest er folgende Resolution:

„Die verammelten Wähler des Bezirkes Wieden der Reichshauptstadt Wien geben hierdurch ihrer Uebersetzung Ausdruck: daß an den Grundlagen der Verfassung unerschütterlich festgehalten werden müsse; daß die Grundrechte in entschieden freiständiger und thatkräftiger Weise zu entwickeln seien; und insofern solche im Interesse des Gemeinwohl sich als notwendig darstellten, nur auf dem verfassungsmäßigen Wege durchzuführen seien.“

Die Versammlung konstituirte sich und wählte Winkler zum Vorsitzenden. Als erster Redner zu dem auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstande ergreift das Wort Prof. Carl Landl: In dieser Zeit einer größeren Krise müßten die Bürger von ihren Rechten einen umfassenden Gebrauch machen, damit man die Verhältnisse freudig übernommen, allein der Kampf für Freiheit müßte auch einen gefährlichen Boden einnehmen. Nachdem er im Allgemeinen darauf hingewiesen, daß alle Artikel nachher nur einen günstigen Verlauf genommen, wenn eine mannhafte verteidigte politische Meinung durchgreifen konnte, bezieht er sich auf das Beispiel Christus, dem er die Verfassung in dem Ausdrucks gleichstellt: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“ Im weiteren Verlaufe seiner Rede spricht er über Wesen und Form der Verfassung. Eine solche ist ohne Parlament nicht denkbar; dieses dürfe freilich keinen leblosen Körper bilden und deshalb sei Punkt 2 der Resolution aufgestellt worden. Die Fortbildungsfähigkeit der Verfassung ist ein Prinzip, das Redner anerkennen müsse, doch muß die Entwicklung von innen heraus geschehen und nicht umgekehrt; dies wurde durch Punkt 3 vorgelesen. Redner beantragt also im Namen des Komit's, den Entwurf zum Beschluß zu erheben.

Dr. Winkler freut sich, Gelegenheit zu haben, zum ersten Male nach seiner Wahl seiner Uebersetzung Ausdruck geben zu können. Er hebt auf dem Standpunkte der Dezember-Verfassung und werde denselben konsequent einnehmen; er habe sich bei der Debatte über die Wahlreform in diesem Sinne ge-

Carl Weiskirchner

NEUE WELT

Heute, Freitag, den 31. Dezember:

Grosse Sylvesterfeier mit Ball

Concert von den Herren Gebr. Csillag und Produktionen der Familie Sidin. Das Nähere die großen Plakate.

ORPHEUM (Hermineplatz Nr. 6.)

Heute, Freitag, den 31. Dezember: Sylvesterfeier. — Aufführung des Herrn Knöfing-Pietro. — Auftreten des Herrn Glingener sen. und der Gebrüder Glingener. Zum ersten Male: Ein „Epoche-Jur“ oder Cohnmann's Jahresrevue, Singspiel mit Gesang, Tanz und Evolutionen von Mad. Musil von Müller. Anfang 8 Uhr. Ende 1870. Früher gelobte Billets und Eintrittskarten à 50 Kr. und Ballons à 70 Kr. sind bei den Herren Siemmel und Rager, Armbruster, Kertész und in den Cafés Pender, zum türkischen Kaiser und Jrimy zu haben.

Wegen Ankaufung

getragener Kleider werden solche sehr billig verkauft bei **JAKOB ROTHBERGER**, altes Theatergebäude, 1. Stock, vis-à-vis dem Café König 8450 von Ungarn.

Die Pest-Cherchenblätter Spatkaße

Landstraße Nr. 55, Baron Czapsky's Haus, verzinst Einlagen bis auf Weiteres mit 5 pCt. 7798
Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisbacher.

Wiener Börsenkurse v. 30. Decemb.		Geld		Wechsel		Geld		Wechsel	
A. Allgemeine Staatsanleihe									
1854	100	100	100	100	100	100	100	100	100
B. Grundrenten-Obligat.									
C. Andere öffentliche Anleihen									
D. Aktien von Banken									
E. Aktien von Eisenbahnen									
F. Aktien von Industrie-Unternehmen									
G. Pfandbriefe									
H. Prioritäts-Obligationen									
I. Privat-Fest									
J. Wechselkurs 3 Monate									
K. Kurse der Münzen									
L. Valuten									

Eigenhümer: E. Rothfeld, R. Weisbacher. — Druck von Gebrüder Lechner, Pest, 1869.

Ohne ein Wort zu sprechen, ja, ohne auch nur zu grüßen, schritt er auf das Bett des Grafen zu und hob behutsam die Augenlider des Sterbenden in die Höhe, befühlte seinen Puls, entlockte ihm die Brust, und legte das Ohr an dieselbe, die Athemzüge, die noch nicht aufgehört hatten, zu prüfen. Rasch beendeter Untersuchung sagte er heimlichen Tones:

Bebenlich!

Marguerita, die mit ängstlicher Spannung jeder seiner Bewegungen gefolgt war, konnte ein lautes Aufschluchzen nicht unterdrücken.

Doch ist nicht alle Hoffnung verloren, nicht wahr? wandte sie sich mit flehnd aufgehobenen Händen an den Arzt. Sie werden, Sie können ihn retten, nicht wahr?

Nächtlich

Das war Alles, was der Mann antwortete. Er zog gefasst sein Bestes hervor und prüfte die scharfe Spitze einer Lancette auf dem Finger.

Ich muß Sie bitten, Mademoiselle, sagte er dann, sich zurückzuziehen und auch alle Frauenpersonen, die sich im Zimmer befinden, zu entfernen; die Männer mögen bleiben und mir beistehen, wenn es nötig werden sollte.

Sie gehorchte mit jener willenslosen Ergebung, durch die der Unglückliche stets jeder momentanen Idee Anderer anheimfällt; aber sie blieb vor der Thüre des Schlafzimmers, und war auf die erste Stufe der Treppe hingestiegen, um so nahe als möglich zu bleiben, wo sie in peinlicher Spannung die Sekunden zählte, die für sie zu Ewigkeiten werden sollten.

Der Arzt beeilte sich drinnen um nichts mehr; nicht aus angeborenem Phlegma, sondern aus grundsätzlichen Motiven.

Sein hohes Vorbild und Muster, einen der „Fürsten der Wissenschaft“ kopirend, demüthigte sich Doktor Jobin, so hieß der Arzt, der in das Hotel Chalusse berufen worden, ebenso geschraubt, so wichtig in Ton und Manier anzutreten, als dieser zu thun pflegte, und hoffte, indem er der Welt gleichen Sand in die Augen streute, zu gleichem Ruhm und Reichthümern dadurch zu gelangen.

In seinem Innern indessen war er im vorliegenden Falle bei Weitem minder kaltblütig, als er sich den Anschein gab. Der Zustand des Grafen war ein verzweifelter.

Weber Aderlässe noch alle sonst angemessenen Mittel brachten den Patienten zum Bewußtsein. Er blieb star und regungslos; nur die Athemzüge wurden etwas milder röchelnd; das war Alles.

Doktor Jobin, der Alles vergeblich erdöpft hatte, erklärte, die Frauenpersonen könnten in das Schlafgemach wieder eingelassen werden, da nichts mehr zu thun bleibe, als die Wirkung der bisher applicirten und verschiednen Mittel abzuwarten.

Jeder Andere, als dieser ehrgeizige, gefühllose Arzt, würde von dem schmerzlichen Blick Marguerita's gerührt worden sein, mit dem ihr Auge fragend auf ihm haftete, als sie wieder in's Zimmer trat. Er bemerkte ihn gar nicht, sondern sagte kalten Tones:

Noch nichts entschieden!

Rein Gott! erbarnte Dich! seufzte das junge Mädchen, die Hände krampfhaft haltend.

Monsieur Jobin lehnte, treu seinen erhabenen Reiter nachahmend, indefs mit verzierten Armen am Kaminsims und wandte sich an Casimir, den Kammerdiener.

Ich bedarf einiger Erklärungen, sagte er mit emporgewogenen Augenbrauen; wissen Sie anzugeben, ob Der Herr Graf schon einmal ähnlichen Anfällen unterworfen gewesen?

Einmal, seit ich im Hause bin... hat er zuweilen über Schwindel oder Ohrenjaulen geklagt?

Niemals.

Mademoiselle Marguerita wollte eine Bemerkung machen; aber der angehende „Fürst der Wissenschaft“ gebot ihr mit einer Geberde Stillschweigen und legte sein Verhör fort.

Ist der Herr Graf ein starker Esser? Trinkt er Wein oder Spirituosen?

Der Herr Graf ist die Mäßigkeit selbst, und wässert seinen Wein zu drei Theilen.

Der Doktor hörte den Bescheid Monsieur Casimirs mit gerunzelter Stirn, zusammengezogenen Brauen, aufwärts gerichteten Unterlippen und frischelte mit tiefnachdenlicher Miene sein glatt raufes Kinn. So pflegte sein Herr und Meister zu thun.

Der Herr Graf murmelte er, eine Ursache muß vorliegen... Nichts im Körperbau des Grafen deutet auf eine Prädisposition der Apoplexie.

Darauf richtete er das Wort an Marguerita.

Können Mademoiselle vielleicht angeben, ob der Herr Graf nicht irgend eine besondere Gemüthsbeugung...

Marguerita ließ ihn nicht ausreden, sondern fiel heftig ein:

Zu der That, vielen Morgen schien er ungewöhnlich aufgeregt.

Ach! rief der Doktor mit der Geberde eines Propheten, ich mußte das; Mademoiselle, die Details hierüber sind unerlässlich.

Das junge Mädchen jagte etwas; die Dienstmagd des Hauses war eben gedenkt von den grandiosen Manieren des Doktors; Marguerita schien weit entfernt, deren Bewunderung zu theilen; was hätte sie nicht gegeben, wäre der Hausarzt des Grafen zur Stelle gewesen!

Der Nähmaschinen

Obwohl die...
und über die...
allen den...
Cessendlichkeit...
am wünschenswerth...
und lobte die...
der Nähmaschinen...
Galtungen und...
eine Konstruktion...
verschiednen...
rungen wurden.
Die dabei...
und anerkannt...
erreicht, als...
schaffen, nicht...
„Die“ ihrer...
im Reinen, l...
wäre, mit...
man sich...
Aber nur...
Nähmaschine...
schöne als...
legen, wie...
denn Alles...
die, sich...
diente be...
dieser Näh...
ich fenne...
nachdem...
unentgeltlich...
bei Zeiten...
wollten.
Es war...
bit mit...
sie waren...
in Ver...
würde selbst...
Schritten...
fenne, und...
auszukommen.
Unter...
Kellner...
gegründet...
in Paris...
Kendigkeit...
das Land...
zu benach...
Die...
Ausnahme...
zur Ernte...
Bedingungen...
In je...
ten sich...
und G...
ihrem...
zurückge...
Die...
geschittene...
schmittlich...
zu...
ichon...
aufmerksam...
den...
zu...
durch...
rechte...
ferner...
Wagen...
zum...
sieden...
den...
gattung...
der...
mit...
den...
die...
Die...
erschienen...
fornen...
in...
Binden...
lang...
folgt:
Weizen...
7390...
Gerste...
557...
Hafer...
796...
Weizen...
1591...
Gerste...
54...
Hafer...
89...
Weizen...
318...
Weizen...
447...
293

